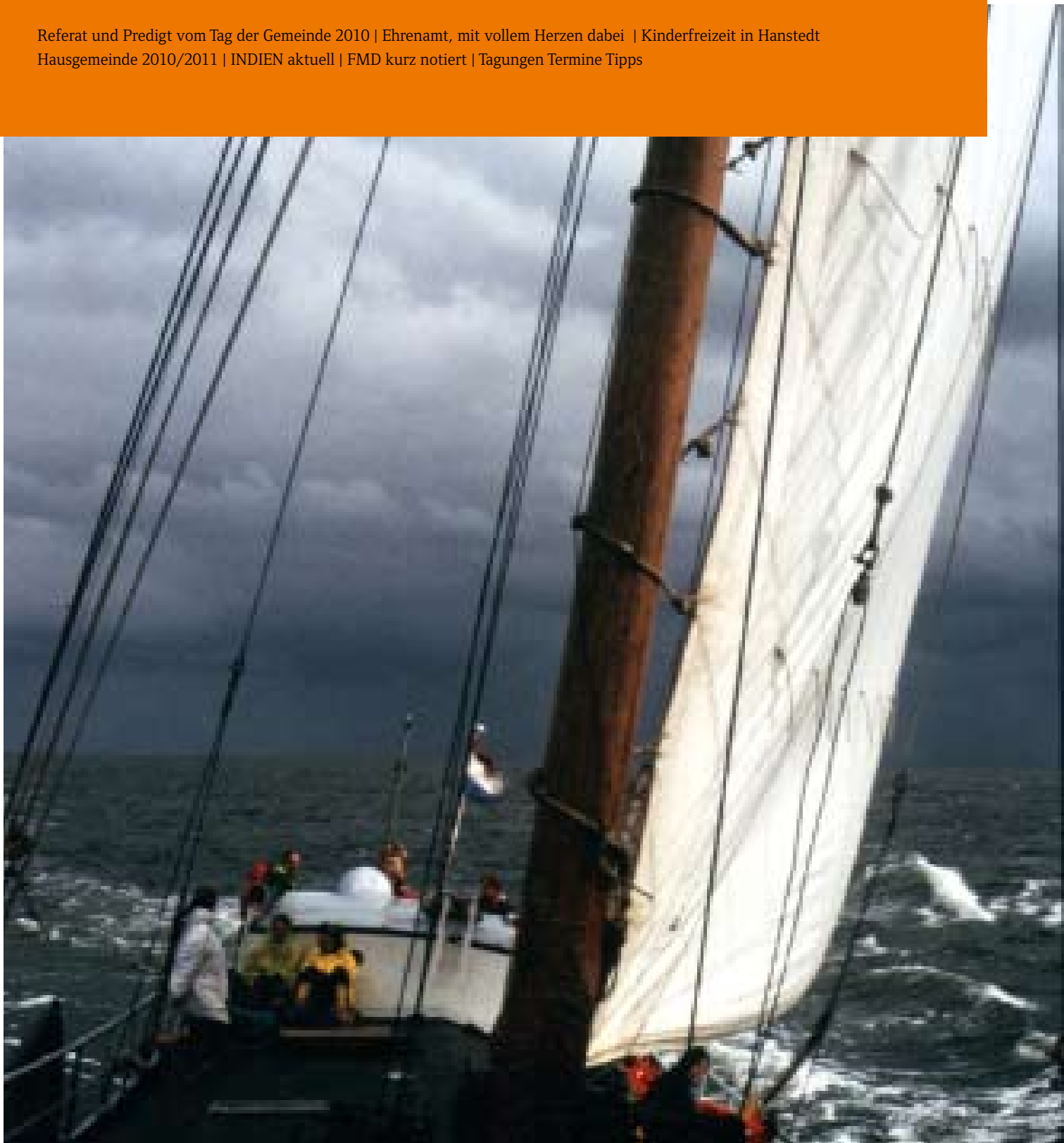


FMD IMPULSE

Impulse des Freundeskreises Missionarische Dienste

Euer Herz erschrecke nicht!

Referat und Predigt vom Tag der Gemeinde 2010 | Ehrenamt, mit vollem Herzen dabei | Kinderfreizeit in Hanstedt
Hausgemeinde 2010/2011 | INDIEN aktuell | FMD kurz notiert | Tagungen Termine Tipps



ohne Angst ...



Vorwort von Hermann Brünjes
Diakon, Haus kirchlicher Dienste
Missionarische Dienste, Hanstedt I



- 2 Vorwort
- 3 Euer Herz erschrecke nicht
- 5 Ein festes Herz
- 9 Ehrenamt
- 10 Neue Hausgemeinde
- 13 Kinderfreizeit in Hanstedt
- 14 INDIEN aktuell
- 15 FMD kurz notiert
- 16 Tagungen Termine Tipps

■ Wenn das Schiff sich bedrohlich neigt, der Himmel schwarz ist und harte Böen den Regen ins Gesicht peitschen - dann braucht man nicht nur einen festen Halt und wetterfeste Kleidung. Man braucht vor allem einen erfahrenen und guten Skipper. Niemals hätten wir unsere Segeltörns damals ohne einen solchen Skipper überstanden. Bei Sonnenschein - vielleicht wäre uns mit etwas Übung gelungen, den Großsegler auf Kurs zu halten. Bei Sturm und Seegang jedenfalls nicht.

„Euer Herz erschrecke nicht!“
Das Thema vom Tag der Gemeinde 2010 klingt in dieser Ausgabe der FMD-Impulse durch Fotos und Beiträge noch nach. Wir möchten Ihnen Anteil an Referat und Predigt vom 1. Mai geben. Dr. Burghard Krause danken wir für sein Mut machendes Referat und die Erlaubnis, Passagen daraus abzudrucken. Sven Kahrs und Simone Reuters danken wir für die aus der Arbeitsgruppe stammenden Gedankensplitter zum wichtigen Thema „Ehrenamt“.

Das Thema „Angst“ ist keineswegs überholt. Es ist (leider) so etwas wie ein Dauerbrenner. Ohne Angst geht es nicht ...
Viele Tote und Verletzte ausgerechnet bei der Love-Parade. Danach das Schiebespiel der Schuldzuweisungen. Überschwemmungen in Pakistan, China und Indien. Eine Energie-debatte, die bestimmt ist vom Verteilungskampf um Rohstoffe, von Macht und Geld. Kriege und Konflikte, die nicht enden. Und vieles mehr.
Und ich selbst? Ich fahre im Moment durch ruhiges Wasser. Wir in Hanstedt haben es gut zur Zeit. Die neue Hausgemeinde ist da. Die Gäste sind zufrieden. Mit der Erweiterung scheint es etwas zu werden. Wir können also froh sein, richtig froh und dankbar.

Wie Sie, liebe Leserinnen und Leser hoffentlich auch.
Wenn unser Schiff, auch das unserer Gemeinde, durch ruhiges Wasser gleitet, gibt es viel Grund zum Danken.

Jene schrecklichen Nachrichten aus aller Welt und auch viele Erinnerungen aus unserer eigenen Geschichte vergessen wir auf solchen Schön-Wetter-Törns gerne und schnell. Vielleicht ist es auch gut so. Wir tanken auf. Wir erholen uns.
Aber wir wissen, dass Beides zum Leben dazugehört: Ruhiges und gefährliches Fahrwasser, Sonnenschein und Wolkenbruch, leichte Brise und bedrohliche Sturmböen. „Normal“ ist sowohl das Eine, gern Erlebte, als auch das Andere, möglichst Vermiedenes.

Ihnen und uns wünschen wir natürlich, dass die Schönwetterperiode lange anhält. Aber wenn es dann doch zu stürmen beginnt, wird uns unser Herr halten, trösten, auffangen und stärken. Er ist ja unser „Skipper“. Und deshalb haben wir guten Grund, auch in jenen Monaten nach unserem Urlaub und den hoffentlich entspannten Sommerwochen an Bord zu bleiben, die Segel zu setzen und mutig hinauszufahren.

Ihnen einen guten und gesegneten Herbst auch im Namen des Vorstandes des FMD und aller Mitarbeitenden im MZ Hanstedt!

Ihr

Euer Herz erschrecke nicht!

Gedanken zur Jahreslosung 2010



Dr. Burghard Krause

Landessuperintendent Sprengel Osnabrück

Als Kinder hat uns ein Spiel fasziniert: Wir nannten es: „Leute erschrecken“. Die Spielregeln waren denkbar einfach. Zum Beispiel: Wir versteckten uns beim Familienspaziergang hinter einem Busch und sprangen mit lautem Gebrüll hervor, wenn die anderen vorbeizogen. Oder noch wirkungsvoller: Wir haben Luft in eine leere Brötchentüte geblasen, bis sie prall gefüllt war. Haben uns dann möglichst unbemerkt von hinten an ein Opfer herangeschlichen und die Tüte mit einem wuchtigen Schlag zum Platzen gebracht. Ein lauter Knall. Das Opfer fuhr erschrocken zusammen - und wir Kinder haben uns ausgeschüttet vor Lachen. „Da erschreckt man sich ja zu Tode“, höre ich meinen Vater noch sagen. Aber nach einer Schrecksekunde hat er dann meist auch mit gelacht. Eine Riesengaudi war das. Später hörte der Spaß mit dem Schreck auf. Da gab es Situationen, wo man heilfroh war, mit dem Schrecken davon gekommen zu sein. Ich denke an einen Autounfall – durch meine Unachtsamkeit verschuldet. Gott sei Dank ist niemand zu Schaden gekommen. Aber der Schreck hat mich Tage und Nächte lang bis in die Träume verfolgt. Ich sehe meinen Sohn Jens noch vor mir, wie er als Kind in einem Kaufhaus durch eine Glasscheibe gerannt ist. Die Scheibe zersplitterte. Meiner Frau und mir blieb fast das Herz stehen – aber unser Junge war wie durch ein Wunder unverletzt. Es hätte auch anders ausgehen können.

Es gibt vieles, was uns bis in die Grundfesten erschrecken kann. Plötzlich, über Nacht ist sie auf einmal da: die ernsthafte Erkrankung, die unser Leben schlagartig verändert. Tief erschüttert müssen wir erleben, wie ein Mensch, der uns nahe steht, unerwartet stirbt. Erschrocken stehen wir plötzlich vor dem Scherbenhaufen einer Beziehung,

die zerbrochen ist. Jugendlichen und jungen Erwachsenen fährt der Schreck in die Glieder, wenn sich zeigt, dass ihnen der Arbeitsmarkt keine Chancen eröffnet. Manchmal werden wir blass vor Schreck im Blick auf den Klimawandel, die Kinderarmut in unserem reichen Land, den Hunger in der Welt. Oder ich denke an Gorleben und die Asse. Ist das nicht erschreckend, wie leichtsinnig und unverantwortlich mit schwer radioaktivem Müll umgegangen wird?! Im Moment erschrecken wir Christen über das Ausmaß an Missbrauchsfällen, die unsere Kirchen in eine tiefe Vertrauenskrise stürzen. Und ab und zu erschrecken wir auch über uns selbst. Wenn plötzlich eine mühsam kaschierte Schwäche offenbar wird. Wenn wir merken, dass wir wieder mal so ganz anders sind, als wir gerne wären.

Der Schreck gehört zu unserem Leben. Er erinnert uns daran, wie anfällig, wie zerbrechlich es ist. Und er fährt uns nicht nur in die Glieder. Wenn wir erschrecken, dann wird unser Herz erschüttert. Dann fängt es an zu rasen. Mein Herz – das meint die Mitte meiner Person. In meinem Herzen wohnen meine Lebenslust und mein Lebensverdruss, meine Sehnsüchte und meine Verletzungen, meine Angst und meine Hoffnung. Erschrecken – das ist wie ein Erdbeben des Herzens. In einem Gedicht von Hilde Domin heißt es: „Wir werden eingetaucht und mit den Wassern der Sintflut gewaschen. Wir werden durchnässt bis auf die Herzhaut“.

Die Herzhaut - das ist ein sensibler Seismograph. In einem Buchtitel heißt es: „Im Herzen sind wir barfuß“. Ein schönes Bild! Wer barfuß läuft, spürt alles viel intensiver unter den Fußsohlen: Die Frühlingswiese und den warmen Sandstrand

– aber auch die Diestel, den spitzen Stein und den heißen Asphalt. Im Herzen sind wir barfuß. Äußerst empfindsam. Berührbar durch das Glück. Verletzlich durch Angriffe. Aufgewühlt, wenn der Schreck nach uns greift und wir spüren, wie unser Herz sich ängstlich zusammenzieht.

Auch wir Christen sind vor dem Schrecken nicht einfach geschützt. Wer an Jesus glaubt, hat damit keine Versicherung gegen das Erschrecken abgeschlossen. Es ist naiv, anzunehmen, dass Christen der Schreck erspart bleibt, weil der liebe Herr Jesus sie vor allen Herausforderungen bewahrt. In einem Gebet von Antoine de Saint-Exupéry (dem Verfasser des „Kleinen Prinzen“) heißt es: „Bewahre mich vor dem naiven Glauben, es müsste im Leben alles glatt gehen. Schenke mir die nüchterne Erkenntnis, dass Schwierigkeiten, Niederlagen, Misserfolge, Rückschläge eine selbstverständliche Zugabe zum Leben sind, durch die wir wachsen und reifen“. Gott mutet auch uns Christen immer wieder zu, mit dem Schrecken zu leben und im Schrecken und am Schrecken geistlich zu wachsen und zu reifen.





Der Glaube bewahrt nicht vor dem Schrecken – aber er kann uns im Schrecken bewahren. Oder besser gesagt: Der, an den wir glauben, kann das. Jesus ruft uns zu: „Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!“ Das klingt gut. Und ist doch leichter gesagt als getan. Wie schwer sich selbst die Freunde Jesu damit tun, davon erzählt sehr anschaulich die Geschichte von der Sturmstillung (Markus 4,35-41).

Sie beginnt mit einer Enttäuschung. Nein, so hatten sie sich die Jünger ihre Bootsfahrt mit Jesus auf dem See Genezareth sicher nicht vorgestellt. Nicht als Katastrophenübung. Von einer idyllischen, meditativen Fahrt über das Wasser hatten sie geträumt: Jesus erzählt im Boot ein tiefsinniges Gleichnis. Sie blinzeln versunken in die Abendsonne. Und am Ende, wenn die Sonne im Meer versinkt, spricht einer noch einen kuscheligen irischen Reisesegen. Mit Jesus im Boot kann uns nichts passieren – hatten sie gedacht. Da sind wir vor jedem Sturm gefeit. So idyllisch ruhig hätten wir's ja auch gern im Glauben. Aber es kommt anders. Plötzlich sind sie da, die gefürchteten Fallwinde, die den See Genezareth bis heute so unberechenbar machen. Urplötzlich brechen sie von den Bergflanken des Hermongebirges in den Talkessel ein. Peitschen durch das enge Jordantal und mischen den See mit einer Gewalt auf, dass es nur so kracht und donnert. Unsere Geschichte ist zunächst eine Warnung: Wer von sturmfreien, idyllischen Schiffsreisen träumt, sollte eine Kreuzfahrt auf einem Luxusliner machen, aber nicht im Kahn des Glaubens, im Schiff der Kirche mitfahren. Jesus im Boot zu haben – das ist keine Garantie dafür, dass wir vor Sturm und Schrecken bewahrt bleiben.

Es gibt sogar Stürme, die ziehen nicht auf, obwohl Jesus im Boot ist. Die brechen herein, weil er im Boot ist. Der Sturm der Ungewissheit zum Beispiel kann die Kirche erst dann überfallen, wenn sie Christus als den Auferstandenen glaubt und bezeugt.

Dann erst kann die Hoffnung, dass das Leben siegt, einen Knacks bekommen – so wie eine Bootsplanke, die unter dem Druck der Wellen bricht. Nur wo die Gewissheit mit auf der Bootsbank sitzt, dass Christus alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden, nur da kann diese Gewissheit im Sturm des Zweifels auch erschreckend durcheinander gewirbelt werden. Wir alle kennen solche Zeiten. Wo der Sturm der Ungewissheit in uns tobt, ob wir im Glauben auf die richtige Karte gesetzt haben. „Und es erhob sich ein großer Wirbelwind, und die Wellen schlugen in das Boot, so dass das Boot schon voll lief“. Es gibt Stürme, die bleiben uns nicht erspart. Sie kommen nicht, obwohl – sie kommen, weil und solange Jesus mit im Boot ist und wir ihm einen Platz in unserem Leben einräumen.

Und Jesus? Man möchte es nicht glauben – aber er schläft. Liegt unbekümmert auf einem Kissen im Boot und schläft. Mitten im Sturm. Als ginge ihn das alles nichts an! Schlaf – der kleine Bruder des Todes. Für viele unserer Zeitgenossen ist Gott, wenn nicht tot, so doch eingeschlafen, abwesend, nicht da. Für viele gilt: Wir sitzen mutter- und vaterseelenallein auf der Ruderbank. Und die Stürme des Lebens nehmen erschreckend zu. Auch die Jünger werden die Szene im Boot mit großer Irritation erlebt haben: Jesus ist da – und ist doch nicht da. Er rührt sich nicht, obwohl alles drunter und drüber geht. Wie kannst Du nur schlafen, Jesus, während deinen Freunden das Wasser bis zum Hals steht?

Schlafen im Sturm – so etwas kriegen sonst nur Kinder hin. Mir steht das Bild einer Frau vor Augen: Sie läuft durch ein Unwetter auf der Suche nach einem sicheren Platz. Um sie herum blitzt und donnert es. Sie trägt ein Kind auf dem Arm. Und das Kind, behütet im Arm der Mutter – es schläft seelenruhig. Tiefer Schlaf ist Ausdruck von Geborgenheit. Jesus kann mitten im Unwetter schlafen, weil er sich und das Boot in der guten Hand

seines himmlischen Vaters weiß. Er schläft mitten im Sturm, mitten im Schrecken, weil er der Macht Gottes vertraut, die den Chaosmächten Einhalt gebieten kann. Er kann glauben: Gott lässt das Boot nicht untergehen. Das macht ihn gelassen im Unwetter.

In unserer Geschichte heißt es: „Da weckten sie ihn auf“. Seltsam: Die, in denen Jesus den Glauben geweckt hat – sie wecken nun ihn. Erweckung einmal andersherum. Die, die Jesus wach gemacht hat für Gottes Möglichkeiten, auch in den Stürmen des Lebens, sie machen nun ihn wach für ihre Not. Ob das vielleicht Beten meint: Jesus wach rütteln? Beten ist kein leises Säuseln frommer Seelen. Keine Pflichtübung, die wir ableisten, weil es so dazu gehört. Beten heißt: Jesus bestürmen mitten im Sturm. Wenn uns der Schrecken schüttelt, dürfen wir Gott aufrütteln.

Und Jesus lässt sich wecken. „Da stand er auf“, heißt es in unserer Geschichte. Aufstand Gottes gegen die bedrohlichen Gewalten. Und wissen Sie, was ich spannend finde? Jesus diskutiert nicht mit dem Sturm. Er redet ihm auch nicht gut zu. Er herrscht ihn an. Er gebietet ihm, zu weichen. „Schweig und verstumme!“ Und der Wind hat Ohren. Er hört und gehorcht. „Schweig und verstumme!“ Ein Vollmachtswort. Fast wie ein Exorzismus klingt das. Schweig und verstumme!

Manchmal denke ich: Wenn es in uns stürmt, wenn Sorge und Angst, Verletzung und Zweifel uns erschrecken, dann kokettieren wir zu lange mit den tobenden Gefühlswellen in uns. Verbeugen uns vielleicht sogar ehrfürchtig vor ihnen, reden ihnen womöglich noch gut zu, als hätten sie ein Recht darauf, unser Lebensschiff ins Unwetter zu bringen. Statt Ihnen, wie Jesus es in unserer Geschichte tut, Hausverbot zu erteilen, ihnen das Recht abzusprechen, dass sie uns zu Tode erschrecken dürfen. Schweig und verstumme! „Weicht, ihr Trauergeister, denn mein Freudenmeister, Jesus, tritt herein! Denen, die Gott lieben, muss auch ihr Betrübten lauter Freude sein.“

„Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!“, sagt Jesus. Vertraut dem, der diese Welt in seinen Händen hält und nicht dem Schrecken preisgibt! Und vertraut euch mir an! Denn ich kenne eure ungewissen Wege und gehe sie als Auferstandener mit – oft verborgen und unerkannt wie damals bei den Emmaus-Jüngern!

Zweimal das Wort „Glauben“. Glauben – das meint: sich mitten im Schrecken auf Gott werfen und von ihm gehalten wissen. Glauben ist das Vertrauen, mit dem wir uns Gott ausliefern, ohne schon klar zu sehen, wohin uns unser Weg führt. Gegen das Erschrecken helfen offenbar keine noch so genauen Informationen über das, was kommt, keine noch so weitsichtigen Zukunftsprognosen und Berechnungen. Gegen das Erschrecken hilft allein der Glaube, das Vertrauen, mit dem wir uns den guten Händen Gottes überlassen. Wir wissen das aus Kindertagen: Wenn wir vor Blitz und Donner erschrecken, half uns nicht die Belehrung über die physikalischen Zusammenhänge von Naturphänomenen. Was half, war die Nähe von Vater oder Mutter, die unser Vertrauen stärkte und uns Mut machte. Wenn ich als Kind aus einem Angsttraum erwachte und weinte, dann hat mir meine Mutter übers Haar gestrichen und hat gesagt: „Keine Angst! Ich bin ja da!“ Genau das sagt Jesus uns auch mit seinem „Euer Herz erschrecke nicht!“ Keine Angst! Ihr seid nicht allein!

Aber nun sind wir keine Kinder mehr. Und Gott streicht uns auch nicht ständig nur übers Haar. Schaukelt uns nicht wie eine Amme in der Wiege durch unsere Jahre. Er mutet uns die Härte des Lebens zu. Und manchmal sogar den Schrecken.

Ich denke an Pater Maximilian Kolbe. Sie kennen seine Geschichte. Konzentrationslager Auschwitz. 29. Juli 1941. Nach der nur vermuteten Flucht eines KZ-Häftlings werden 10 Männer als Vergeltungsaktion zur Ermordung aussortiert. Todesschrecken in den Gesichtern. Hoffentlich trifft es mich nicht, denkt jeder. Als einer der Männer, in lautes Wehklagen um sich und seine Familie ausbricht, bittet Pater Kolbe den Kommandanten darum, seinen Platz einnehmen zu dürfen. Am 31. Juli 1941 wird er in den berühmten „Hungerbunker“ gesperrt. Noch tagelang hat man Maximilian Kolbe dort singen und beten gehört. Ausdruck seines Glaubens, dass Gott ihn auch im Leid nicht verlässt und sein Herz davor bewahrt, im Schrecken zu zerbrechen. Am 14. August werden er und drei andere Verurteilte, die noch nicht verhungert waren, durch Phenolspritzen getötet und im Krematorium verbrannt.

Wir sind nicht Pater Kolbe. Und müssen auch nicht so werden wie er. Aber viele von uns kennen Väter und Mütter im Glauben, die im Erschrecken über Unheil, Krankheit und Tod nicht zerbrochen sind, die dem Schrecken standgehalten haben. Und vielleicht können wir das alle in kleinerem Maßstab auch lernen: dem Schrecken nicht ausweichen, sondern ihm standhalten, ihm die Stirn bieten im Vertrauen auf Gottes Dabeisein. Der Glaube macht uns widerstandsfähig, sodass der Schrecken unser Herz nicht klein kriegt. Glaube ist heilsamer Protest gegen alles, was uns verrückt machen und den Boden unter den Füßen wegziehen will.

Da ist bei einem Unfall ein Junge schwer verletzt worden. Er muss dringend operiert werden. Sein Vater versucht, ihm Mut zu machen:

„Nach der Operation wird alles wieder gut“, sagt er ihm. „Ich habe keine Angst“, antwortet der Junge, „wenn du die ganze Zeit bei mir bleibst.“ „Gut“, sagt der Vater, „ich verspreche dir, dass ich bei dir bleibe!“ Im Operationsaal wird alles vorbereitet. Der Arzt erlaubt dem Vater, dabei zu sein. Umhang, Mundschutz – fast sieht er selbst wie ein Arzt aus. Der Junge wird auf den Operationstisch gelegt. Der Vater hält seine Hand. Der Junge sieht ihn an: „Du bleibst da?“ – „Ja, ich bleibe da.“ „Dann ist es gut“. Die Narkose beginnt zu wirken. Der Junge schläft ein. „Nun können Sie gehen“, sagt der Arzt. „Ihr Junge merkt es nicht mehr“. Da schaut ihn der Vater verständnislos an und sagt: „Ich habe meinem Jungen versprochen, bei ihm zu bleiben. Und das werde ich auch tun, was immer geschieht.“ – „Gut, dann bleiben Sie halt in Gottes Namen“, sagt der Arzt. Und der Vater bleibt. Die Operation gelingt. Als der Junge aus der Narkose erwacht, hält der Vater wieder seine Hand. Da lächelt der Junge und sagt leise: „Du bist da, Papa“. Und dann schläft er noch einmal ein.

Es ist tröstlich, zu wissen: Gott schleicht sich nicht während der Narkose davon, weil wir dann ja nichts davon merken. Es ist tröstlich zu wissen: Gott hält unseren Schrecken mit aus. Was immer auf unserer Reise durchs Leben auch geschieht: Jesus sitzt mit im Boot. Er ruft uns zu: „Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!“ Und solange Christus im Boot bleibt, haben wir trotz aller Stürme eine gute Chance, das andere Ufer sicher zu erreichen.





Ein festes Herz

Predigt zum Tag der Gemeinde 2010

Hermann Brünjes

Diakon, Haus kirchlicher Dienste

Missionarische Dienste, Hanstedt I

■ Es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht aus Gnade. (Hebr. 13,9)

Es ist noch nicht lange her, da habe ich das erste Mal in meinem Leben ein Lebkuchenherz gekauft. Für meine Liebste. „Schatz, ich liebe Dich!“ stand da drauf. Ich dachte: Sie findet das bestimmt ganz toll. Sie wird es irgendwo hinhängen, wo sie es immer sieht und an meine Liebe erinnert wird. Das Herz wird hart und fest und dokumentiert die Dauer unserer Liebe. Und immer wenn ich komme, sehe ich es und weiß: Sie liebt mich! Und wenn sie es anschaut, weiß sie: Er liebt mich! Ich sag' das mal im übertragenen Sinn. So stelle ich mir den richtigen, festen Glauben vor: Da hat einer ein festes Herz. Da ist es für alle Ewigkeiten besiegelt: Ich liebe Dich, Gott! Und das sieht man. Das ist unerschütterlich, sowohl für Gott als auch für jene, die das Herz da hängen sehen und die so jemandem begegnen. Oder? Wie sehen Sie das?

Die Wirklichkeit ist oft anders. Was war? Ich komme ein paar Tage später wieder nach Putensen. Da ist das Herz verschwunden. Wo ist es? Die Antwort: Marita und Mia haben es verspeist. „Hat gut geschmeckt,“

sagt Marita. „Man muss es essen, so lange es noch frisch ist!“

Das sind wirklich spannende Fragen:

Wann ist ein Herz „fest“? Wann ist mein Glaube „fest“ und wann kann ich von „köstlich Ding“ reden, wo es um meine Gottesbeziehung geht?

Ich bin ja nun (am 1. Oktober!) 30 Jahre hier in Hanstedt. Und 40 Jahre bin ich Christ. Kann ich da von einem „festen Herzen“ reden? Und von einem festen Glauben? Ich bin doch treu – oder? Ich zeige doch Gott und den anderen, dass ich bei der Stange bleibe – oder? Ich halte sogar im kleinen Hanstedt aus. Und ich habe Durchhaltevermögen, was meinen Glauben angeht. Andere sind längst abgesprungen. Doch ich gebe so schnell nicht auf. Man kriegt mich und meinen Glauben nicht so schnell klein, auch der kirchliche Alltag nicht, auch nicht Rückschläge und Frusterlebnisse. Also ist mein Herz doch fest, und mein Glaube? Oder?

Oder ist das alles nur Gewohnheit. Ich gehe zur Kirche. Ich mache im Hauskreis mit und komme zum Tag der Gemeinde. Ich bin Mitarbeiter meiner Kirchengemeinde. Und ich bin eben Christ. Ich kenne das eben nicht

anders. Ich wüsste auch gar nicht, was ich sonst machen sollte. Und bei mir kommt dann ja auch noch eine feste, attraktive Stelle dazu. Ich kriege ja sogar noch Geld dafür. Und Anerkennung, manchmal.

Es wird schnell deutlich, dass „festes Herz“ nicht allein durch die Dauer und die Zeit definiert wird, in der ich dabei bin. Im Gegenteil: Manchmal habe ich den Eindruck, jemand, der ganz frisch im Glauben steht, hat mehr Festigkeit als ich. Erinnern Sie sich: Was war damals noch alles möglich, zu Zeiten der Ersten Liebe. Da waren Wunder kein Problem! Da haben wir für jeden Parkplatz gebetet. Und dass das alte Auto anspringt. Und dass mein Bruder zum Glauben kommt durch die christliche Literatur, die ich ihm schicke. Da haben wir auf der Straße die Leute angequatscht. Da waren wir uns noch sicher, dass stimmt, was wir glauben! Und in Diskussionen ließen wir auf die Bibel nichts kommen

Und heute? Heute bin ich mir manchmal gar nicht mehr so sicher. Ich denke differenzierter. Ich relativiere vieles von dem, was ich mal ganz fest geglaubt habe. Ich bin bescheidener geworden und ich gehe auch nicht mehr auf die Straße und quatsche

Projekte 2011

Über die Missionarischen Dienste werden einige interessante Projekte angeregt. „Gemeindemission - vom Glauben reden“ ist ein praxisorientiertes Trainingsprogramm für einen einladenden Lebensstil (www.vomglaubenreden.de).

„Liebesbrief von Gott“ ist eine Einladeaktion mit Rendezvouskirche zum Valentinstag (www.liebesbriefvongott.de).

Gerne können Sie auch bei der Pilotphase von „Gospeltalk“, einem Glaubenskurs für Gospelchöre mitmachen (www.gospeltalk.de).

In 2011 beginnt zudem die EKD-Aktion „Erwachsen Glauben“ mit der Präsentation diverser Glaubenskurse (www.kurse-zum-glauben.de).



Leute an. Dass mein heidnischer Bruder Christ wird, kann ich auch nicht mehr so recht glauben. Und für mein Auto muss ich heute nicht mehr beten. Das ist nagelneu. Und meinen Parkplatz muss ich nun selbst finden. Also, könnte ich daraus schließen: Mein Glaube ist gar nicht so fest, wie er vielleicht sein sollte.

Aber auch dabei ist mir irgendwie mulmig. Das bedeutet dann ja, dass ein „festes Herz“ eine bestimmte Qualität meines Christseins meint. Da muss ich Bedingungen erfüllen und eine bestimmte Qualität nachweisen. Und dann haben die Einen diese Qualität, die Anderen nicht. Dann sind die mit dem festen Glauben „bekenkende Christen“, die anderen sind Luschen. Dann gibt es die Petrus-Typen, die Versager und die, ja, welche eigentlich sonst? Die Zeugen Jehovas. Oder die von der Bekenntnisbewegung? Oder ... wer hat denn diesen festen Glauben?

Bei Beidem, sowohl wenn die Quantität meines Christseins entscheidend ist, also die Dauer, als auch eine bestimmte Qualität, also etwas, was man sozusagen in einem Qualitätsprozess immer wieder abfragen kann, und wo man Qualitätssicherung betreiben kann und muss, wird mir irgendwie mulmig.

Also frage ich am Schluss dieses Tages und überhaupt: Was ist eigentlich gemeint mit einem „festem Herzen“? Und: Wie kriegen Sie und ich dieses feste Herz?

Der Hebräerbrief gibt dazu einige hilfreiche Hinweise. „... welches geschieht aus Gnade!“ Soviel also zur Frage, wie ich dieses feste Herz kriege. Ganz einfach: „... aus Gnade. Von Gott.“

Wir haben ja schon gehört, dass „Herz“ nicht unsere „Pumpe“ meint, sondern gerade im jüdischen Denken ein Begriff für das Wesen unserer Person ist. Mein „Herz“, das bin ich selbst. Bin ich ein wankelmütiger Mensch und ein leicht beeinflussbarer dazu? Oder halte ich was aus und bleibe auf Kurs? Habe ich ein weiches Herz und gebe ständig nach? Oder womöglich das Gegenteil: Ich bin ein Betonkopf und habe ein Herz aus Stein. Und womöglich bin ich noch stolz darauf. Mein „Herz“, das ist also nicht ein Teil von mir, sondern ich selbst.

Und hier wird nun ganz schlicht gesagt: Dass dein Herz fest wird, dass du eine „gestandene“ Persönlichkeit wirst, dass du mit deiner ganzen Person für den Glauben einsteht, das ist nicht deine, sondern Gottes Sache. Das kannst du nicht machen, so unter dem

Motto: Du musst nur mehr und besser glauben! Du musst dir das nur lange genug einreden oder du musst sehen, dass du es genug fühlst ... und dann noch ein paar schöne Lieder ... Du kannst es dir nicht verdienen, etwa wenn du nur genug glaubst, was in der Bibel steht oder wenn du nur tust, was dort steht und gehorsam bist! Nein: „... welches geschieht durch Gnade!“ Dein Glaube und dein festes Herz ist und bleibt ein Geschenk Gottes!

Interessant, dass es etwas vorher heißt (Vers 7): „Gedenket Eurer Lehrer“. Ich habe das gemacht und ich mache das immer wieder einmal. Einer meiner wichtigsten Lehrer war Dr. Bieneck im Johanneum. Er war ein beeindruckender Mann, der zuletzt schwer erkrankt war, aber schon vorher machmal wie das Leiden in Person aussah. Und dennoch strahlte er eine tiefe Hoffnung und Gewissheit aus. Für Dr. Bieneck gab es eigentlich nur ein einziges Thema. Darauf kam er immer wieder, egal von welcher Seite und aus welchem Zusammenhang. Und das hieß: Du bist von Gott geliebt. Du bist Kind Gottes, ob du's nun glaubst oder nicht. Du bist durch Christus gerecht geworden – und dazu hast du keinen Finger gerührt.

Ich fand es spannend, wie Dr. Bieneck zwischen Gläubigkeit und Glaube unterschieden hat. Gläubigkeit, das ist das, was ich mache Glaube, ist Geschenk Gottes. Du musst mehr glauben, mehr in der Bibel lesen, mehr beten, mehr bekennen, mehr opfern ... und dann bist du Gott recht. Das sagt mir meine Gläubigkeit. Und dann lege ich los. Mehr oder weniger fröhlich. Du bist Gott recht, sagt dagegen der Glaube, ohne Wenn und Aber.

Nur, wer für wahr hält, was in der Bibel steht. Nur wer nach den Geboten lebt, nur wer immer treu zur Kirche geht, kann Christ bleiben, sagt der Gläubige. Der Glaubende tut das vielleicht auch. Aber das macht ihn nicht zum Glaubenden. Sondern sein Glaube bleibt Geschenk. Die Gläubigen erkennst du an einer bestimmten Sprache, an einem frommen Wortschatz und an ihrem frommen Auftreten. Die Glaubenden erkennst du daran, dass sie sich selbst zurücknehmen und sich nicht aufblähen, sondern alles von ihrem Vater erwarten.

... welches geschieht aus Gnade. Ein „festes Herz“ hat danach jener, der auf jede Selbstrechtfertigung verzichtet und sich immer nur auf die Gnade Gottes beruft.



Im Hauskreis hatten wir einmal eine Diskussion über die Inhalte unserer Treffen. Da sagten einige: „Ihr Hauptamtlichen wollt immer über eure Theologie reden. Wir aber wollen, dass unser Herz auch was kriegt.“ Ich verstehe das. Ich glaube auch, dass wir sozusagen Nahrung für unser Herz brauchen. Aber ich glaube auch, dass eben auch solche Gedanken diese Nahrung sind.

Warum bin ich heute immer noch dabei? Weil ich so ein toller Christ bin? Nein! Ich glaube, weil ich das ganz tief in mich aufgenommen habe und im Grunde jeden Tag neu durchbuchstabiere: Ich gehöre zu Gott, den Vater Jesu! Ohne Wenn und Aber. Und das hängt eben nicht an mir und meiner Frömmigkeit. Das hängt auch nicht an dem, wie toll ich arbeite und was ich alles mache als Mitarbeiter in Hanstedt. Das hängt auch nicht daran, ob ihr meine Predigt gut findet oder nicht und auch nicht daran, ob ich das mit den Geboten und der Ehe und all dem anderen hinkriege. Mein „fester Glaube“ ist nichts als Geschenk. Und mein Herz ist deshalb „fest“, weil da ein Gott ist, der mich hält.

Es mag sein, dass manche hier sitzen und sagen: Da hätte er sich jetzt doch als Schlusswort zum Tag der Gemeinde etwas Pfiffigeres ausdenken können. Irgendwas Neues. Irgendeine herzliche verbale Umarmung. Irgendwas, wo uns warm ums Herz wird. Ich gestehe euch gerne: Etwas Besseres habe ich nicht! Und ich bin überzeugt, etwas Besseres gibt es nicht. Da ist einer, der für mich sorgt! Der hebt mich hoch. Der geht mit mir einen nächsten Schritt. Der fängt immer neu mit mir an. Und der garantiert meinen Glauben. Weil sozusagen sein Herz für mich schlägt, kann meines fest werden. Weil er mit jedem Herzschlag für mich einsteht, kriegt mein Glaube und mein Leben Dauer und Qualität. Was soll es da noch Besseres geben? Für mich ist das dann auch durchaus etwas sehr, sehr Gefühlvolles und alles andere als langweilige Theologie. Da wird mir richtig warm ums Herz, bei soviel Liebe!

Und das will ich gerne noch unterstreichen. Der biblische Begriff „Herz“ bringt nämlich Fühlen und Denken zusammen. Wir haben heute Morgen ja viel davon gehört, dass „Herz“ natürlich

mit Gefühlen zu tun hat. Euer Herz erschrecke nicht. Angst ist ein Gefühl. Auch Vertrauen ist ein Gefühl. Und Trost. Und Trauer und Freude. So verwenden wir ja vor allem den Begriff „Herz“. Und wenn ich Marita dieses Herz geschenkt habe, meinte ich vor allem dieses: Ich fühle etwas für dich. Ich liebe dich. Ich bin verliebt.

Und wenn ich sage: „Es geht mir zu Herzen“, dann erreicht die Musik oder die Predigt meine Gefühlsebene. Und ohne solche Berührung werde ich nicht verändert.

Neu für mich war, als ich mir noch einmal den biblischen Begriff „Herz“ angesehen habe, dass für die Juden und auch für Jesus und die Apostel damit zwar auch das Gefühl gemeint ist, vor allem aber das Denken, das Wollen, die Entscheidung. Was macht dich aus? Wo hängt dein Herz? Wofür entscheidest du dich? Was willst du? Worauf kommt es dir an? Was machst du von ganzem Herzen? Das finde ich schon spannend. Ein „festes Herz“ ist ein Geschenk Gottes. Aber es hat auch etwas mit meiner Entscheidung zu tun.

Ich denke an den Auferstehungsweg. Da gibt es eine Station, die ich besonders spannend finde. Sie steht an einer Weggabelung. Ich muss mich entscheiden. Und in der Mitte steht eine kleine Frage. Eine Frage, die es in sich hat. Eine Frage, die ich beantworten muss. Eine Frage, an der alles hängt, was danach kommt. „Liebst du mich?“

Jesus fragt den Petrus nicht: „Bereust du deine Verleugnung? Bist du auch gläubig genug? Willst du es nächstes Mal besser machen? Gehst du auch weiterhin zur Kirche? Und zum Hauskreis? Hilfst du auch den Armen und spendest du genug für den Neubau?“ Er fragt: „Liebst du mich?“

Das ist die Frage! Die Frage an mein Herz, an mich als ganze Person. Eine existenzielle Frage, nicht nur in der Partnerliebe zwischen Mann und Frau. „Liebst du mich?!“ Das ist die Frage Jesu an mich. Und das ist Jesu Frage an dich und an Sie. „Liebst du mich!“ Wenn Sie mit dieser Frage hier weggehen, sind Sie im Herzen getroffen, im Zentrum Ihrer Person.

Und genau an dieser Frage wird auch deutlich, dass mit einem „festen Herzen“ mehr als ein starkes Gefühl gemeint ist.





„Liebst du mich?“ Natürlich weiß Petrus, dass Jesus ihn auch nach seinem Gefühl fragt. Aber er weiß auch ganz genau, dass es jetzt um eine Entscheidung geht. Petrus, mit wem willst du nun leben? Mit oder ohne mich? Auf wen willst du hören? Wem willst du folgen? Wem gehört dein Leben? Das finde ich spannend. Wir sortieren diese Frage meistens bei der Evangelisation ein. Also wenn wir Menschen einladen, sich an Jesus zu hängen – oder, in der Sprache mancher „Gläubigen“ gesagt: „Ihr Herz Jesus zu übergeben!“ Hier aber richtet sich die Frage an einen „gestandenen Christen“. Petrus, liebst du mich? Petrus, gibst du mir dein Herz? Petrus, entscheidest du dich hier und heute erneut für mich?!

Mich wundert es nicht, dass Petrus ziemlich unsicher reagiert. „Ja. Ich liebe dich! Aber du weißt es ja ...“ Er reagiert als jemand, der inzwischen weiß, dass er selbst nicht der Garant dieser Liebe sein kann. Nicht seine Glaubensstärke und Gläubigkeit, nicht sein Bekenntnismut, nicht seine Qualität als toller Mitarbeiter machen diese Liebe aus. Sondern nur auf die Gnade Gottes und dessen Liebe ist Verlass.

Also stottert er seine Entscheidung so dahin. „Ja, Herr, ich liebe dich ... aber du weißt ja, von welcher Qualität diese Liebe ist ... du kennst mich ja ... du weißt es.“

„Es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest wird!“ Genau dies ist hier passiert. Da hängt sich einer mit seinem ganzen Versagen und all seiner Existenz an Jesus. So wird das Herz fest. Da entscheidet sich einer, diesen Herrn zu lieben. So wird der Glaube „fest“. Hier wird es deutlich, worum es heute den ganzen Tag ging, wenn es um das „Herz“ ging:

Natürlich geht es um Gefühle. Und die haben Sie hoffentlich gehabt: Schöne Begegnungen, Wiedersehen mit Freunden, tiefe Empfindungen bei Liedern, in Gesprächen, viele Einsichten und gute Gedanken in Workshops und beim Referat. Aber ich möchte Ihnen und mir aus diesem Tag eben diese Frage mitgeben: „Liebst du mich?“

Das ist Jesu Frage, nicht meine. Es ist die Herzensfrage überhaupt. Da geht es um Gefühl. Und da geht es um Entscheidung.

„Ja, ich liebe dich!“ Ich entscheide mich dafür, dir heute mein Herz zu geben. Und mein Leben.

Ein Lebkuchenherz habe ich nicht für Sie. Aber ich gebe Ihnen ein Gebet mit, dass auch Sie beten können - auch und gerade dann, wenn Sie es schon häufig gebetet haben. Und Sie sollten es sich nicht an Wand hängen, sondern es benutzen, solange es noch frisch ist. Das schmeckt dann am Besten!

Ich sage "Ja" zu Dir (Gebet)

*Lieber Vater im Himmel.
Ich habe Deinen Ruf an mich gehört.
Du hast mich nicht vergessen,
obwohl ich Dich so oft vergaß.
Du hast "Ja" zu mir gesagt.
Dafür danke ich Dir.
Und ich möchte mit Dir leben.*

*Herr Jesus Christus,
Du schenkst mir Gemeinschaft mit Gott.
Dieses Geschenk nehme ich jetzt
im Glauben an.
Auf Dein "Ja" zu mir antworte ich jetzt
mit meinem "Ja" zu Dir.
Und ich danke Dir, daß Du mich annimmst
und mich nie im Stich läßt.*

*Dein Heiliger Geist möge mich leiten
und mir meinen Platz in der Gemeinde zeigen.
Bitte erhalte und stärke meinen Glauben
und mache mich zum Werkzeug Deiner Liebe.*

Amen.



Ehrenamt

Mit vollem Herzen dabei!

Simone Reuters

Kirchengemeinde Haimar

Sven Kahrs

Pastor in Sittensen

■ Kirche ohne Ehrenamt? Unmöglich! Kindergottesdienste, Jugendarbeit, Hauskreise, Seniorennachmittage – alle diese und noch viel mehr Veranstaltungen könnten ohne ehrenamtlich Mitarbeitende nicht stattfinden. Simone Reuters aus Haimar hat einen besonderen Weg eingeschlagen. Sie hat sich als Lektorin schulen lassen und befindet sich nun gerade in der Ausbildung zur Prädikantin. LektorInnen und PrädikantInnen leiten selbstständig Gottesdienste. LektorInnen arbeiten mit Vorlagen für die Predigt, PrädikantInnen erarbeiten diese selbst. Diese Arbeit macht deutlich: In der evangelischen Kirche tragen nicht nur die hauptamtlichen Pastorinnen und Pastoren die Verantwortung für den Gottesdienst. Die Ehrenamtlichen praktizieren damit das „Priestertum aller Gläubigen“!

Mit Simone Reuters zusammen war ich am Tag der Gemeinde verantwortlich für den Workshop „Ehrenamt – mit vollem Herzen dabei“. An dieser Stelle berichtet sie noch einmal von ihren Erfahrungen mit dem Ehrenamt:

„Jeder Mensch hat besondere Gaben. Wir müssen sie manchmal erst bei uns suchen und entdecken. Stellen wir dann unsere Gaben anderen Menschen zur Verfügung, macht das Spaß, erweitert die eigenen Kenntnisse und dient dem Anderen und auch uns selbst. Ich habe meine Gaben nicht sofort entdeckt. Einige Zufälle waren nötig, damit ich auf die Idee kam, Lektorin in unserer Gemeinde zu werden. Ich erkundigte mich bei meinem Pastor und fing dann an zu zweifeln: Bin ich dieses Amtes würdig? Kann ich mit meinen persönlichen Einsatz und meiner Zeit diese Aufgabe erfüllen? Da ich bis dahin nicht

gerne vor anderen Leuten geredet habe, beantwortete ich diese Fragen mit einem klaren ‚Nein‘. Aber durch die Unterstützung und Motivation von Pastor und Kirchenvorstand wurden mir diese Zweifel schnell genommen. Da waren Menschen, die meine Gaben sahen – und dass Gott sie für die Gemeinde gebrauchen kann! Jetzt bin ich seit drei Jahren Lektorin und seit einem Jahr Prädikantin in Ausbildung. Mein Ehrenamt ist für mich Berufung. Es macht mir nicht nur Spaß, sondern ist eine Leidenschaft. Eine Herzenssache, die mich persönlich verändert hat. Ich nehme meine Gaben als Geschenk Gottes an und erfreue mich daran, diese Gaben anderen Menschen zukommen zu lassen.

Ehrenamt heißt, die Gemeinde mitzugestalten, mit anderen Menschen zusammen zu kommen. Aber es verpflichtet nicht. Sich ehrenamtlich zu engagieren ist immer eine freiwillige Entscheidung. Somit habe ich die Möglichkeit Aufgaben anzunehmen, aber auch wieder abzugeben. Das lässt mir viel Freiheit und setzt mich nicht unter Druck.

Ehrenamt muss sich lohnen, für einen selbst und für die Gemeinde. Es muss Spaß und Lebensfreude bieten, nur so kann ich mit vollem Herzen dabei sein!“



Auf ein Neues ...



Hausgemeinde MZ Hanstedt 2010/2011

Oben: Christopher Ratje (Sittensen), Niklas Henning (Gütersloh), Johannes Wissel (Barsinghausen)

Mitte: Kirsten Brückner (Buxtehude), Rabea Schwarz (Soltau), Birthe Stamme (Sulingen)

Vorn: Karsten Harneit (Wriedel), Tobias Hauschild (Weertzen), Ulrich Freiherr v. Ulmenstein (Walsrode).

Die Neue Hausgemeinde ist da! Wie immer ging es gleich auf große Tour: Für eine Woche wurden in der HVS Vogelsang (bei Wismar) erste Erfahrungen miteinander gemacht und man lernte sich intensiv kennen. Außer den ausgiebigen Vorstellungen der Einzelnen wurde intensiv daran gearbeitet, in den Andachten gute Auslegungen zu machen. Hermeneutik, Exegese, Homiletik - aus zum Teil recht fremdartigen Begriffen wurde dann doch etwas für die Praxis. Gleich geübt zeigten sich wirklich prima Ergebnisse. Exkursionen, Radtour und Training zur Begleitung von Freizeiten - die „Neuen“ erlebten und gestalteten einen bunten Strauß an Themen. Und damit nicht genug. Gleich danach in der ersten Septemberwoche lief das Einführungsseminar des FSJ (Freiwilliges Soziales Jahr). Themen wie Gastfreundschaft, Liturgie, Auferstehungsweg, ökumenisches Lernen, Vorstellungabend, Konfirmanden, Erlebnispädagogik und vieles mehr standen auf dem Programm. Die Hanstedter lernten nun auch die neuen Teams aus Oese und Asel kennen und schnell wurden

Freundschaften geschlossen und weiterer Kontakt vereinbart.

Mit folgenden kurzen Sätzen, stellen sich die „Neuen“ aus dem MZ Hanstedt vor (Reihenfolge wie oben):

Christopher Rathje, 20 Jahre, Sittensen

Ich komme aus einem christlichen Elternhaus und mir war daher wichtig, dass ich mein FSJ auch in einer christlichen Einrichtung machen kann. Früher waren auch schon meine Tante und mein Onkel in der Hausgemeinde hier in Hanstedt. Ich komme aus der Kirchengemeinde Sittensen und bin dort auf vielen verschiedenen Freizeiten als Mitarbeiter mitgefahren. Außerdem habe ich in der Minijungschar (Mädchen und Jungs im Alter von 6-9 Jahren) und im Videoteam mitgearbeitet. Ich bin dieses Jahr mit der Schule fertig geworden. Nach dem Abitur war ich noch in Norwegen im Urlaub.

Niklas Henning, Gütersloh, 19 Jahre

Ich freue mich auf die Arbeit in der Küche und mit den Konfis und bin gespannt, wie sich mich beim Leben in der Hausgemeinde

verändern werde. Ich komme aus der EC-Jugendarbeit und habe mich dort auf Freizeiten und im Vorstand engagiert. Zwischendurch standen auch Andachten und Bibelarbeiten auf dem Programm. Zuletzt habe ich meine etwas längeren Ferien genossen, davor in der Schulbigband Bass gespielt und von meiner Schule Abschied genommen.

Johannes Wissel, Barsinghausen, 19 Jahre

Weil ich das MZ schon länger kenne und mir hier ein interessantes FSJ verspreche, bei dem ich mich persönlich und geistlich weiterentwickeln und auf die Gemeinschaft freuen kann, habe ich mich hier beworben. Ich bin evangelisch-lutherisch getauft und konfirmiert worden und habe mich in der Jugendgruppe der örtlichen Baptisten engagiert. Gerade habe ich Abitur gemacht. Meine Hobbys sind Fußball und Oboe.





Kirsten Brückner, Buxtehude, 18 Jahre

Ich möchte mich in Hanstedt selber besser kennen lernen und meinen Glauben erweitern. In St. Paulus Buxtehude habe ich Konfirmandenunterricht betreut und bin auf Konfirmandenfreizeiten mitgefahren. Ich habe an der Berufsfachschule Hauswirtschaft meinen Realschulabschluss gemacht.

Rabea Schwarz, Soltau 19 Jahre alt

Ich bin auf der Suche nach mir selber und möchte meinen Glauben stärken. Ich komme aus der Kirchengemeinde St. Johannis Soltau. Dort habe ich im Konfirmandenunterricht mitgearbeitet. Außerdem war ich mit auf Konfirmandenfreizeit und Kinderfreizeiten. In diesem Jahr habe ich mein Abitur gemacht.

Karsten Harneit, Wriedel, 18 Jahre

Ich verrichte mein FSJ in Hanstedt, da mich die angenehme Atmosphäre sowohl bei der Arbeit als auch in der Freizeit gereizt hat und mir das Konzept der Hausgemeinde mit dem ausgeprägten Gruppenleben gefiel. Ich komme aus der Kirchengemeinde Wriedel und war dort zuvor z. B. in der

Konfirmandenarbeit tätig. Bevor ich das FSJ in Hanstedt antrat, war ich an der Fachoberschule Technik der BBS-I in Uelzen und habe dort meine Fachhochschulreife erlangt.

Birthe Stamme, 19 Jahre, Sulingen

Da ich nach der Schule erst einmal etwas Praktisches machen wollte, entschied ich mich recht schnell für ein FSJ. Die Entscheidung für Hanstedt fiel dann nach einer JuLeiCa-Freizeit hier im Missionarischen Zentrum. Ich komme ursprünglich aus der Kirchengemeinde in Sulingen, wo ich aktiv in der Jugendarbeit, besonders beim Jugendgottesdienst „JDay“ und beim Jugendkreis „Treffpunkt“, mitgearbeitet habe. Außerdem fuhr ich regelmäßig als Betreuerin mit auf die Konfirmandenfreizeit. Vor dem FSJ habe ich im Mai mein Abitur gemacht und den Sommer durch 2 Freizeiten (in Ungarn & an der Ostsee) als Mitarbeiter bereichert.

Tobias Hauschild, Weertzen, 19 Jahre

Ich kenne das Haus, weil ich schon zweimal Gast war. Außerdem gefällt es mir, dass wir in Hanstedt viel mit den Gruppen zu tun haben. Ich komme aus der Kirchengemeinde

Heeslingen. Dort habe ich 5 Jahre Jungschararbeit gemacht, außerdem auf einigen Konfi-Freizeiten mitgearbeitet. Ich habe im Frühjahr mein Abitur erfolgreich bestanden. (Im Sommer bin ich viel gereist und habe gearbeitet).

Ulrich von Ulmenstein, 20 Jahre, Walsrode

Ich möchte hier durch ein FSJ meinen Zivildienst ableisten. In der Zeit, die mir damit zur Selbstentfaltung zur Verfügung steht, möchte ich nutzen, um mich weitestgehend zu orientieren um dann eine klare Richtung für meine Zukunft zu haben. Ich komme aus der Kirchengemeinde Walsrode und habe mich dort speziell im musischen, künstlerischen und schauspielerischen Sinne in der Gemeinde eingebracht. Als letztes habe ich mein Abitur am Gymnasium in Walsrode gemacht.

Silvesterfreizeit 2010/2011

„Was machst du eigentlich Silvester?“ Wer diese Frage noch nicht abschließend für sich geklärt hat, für den möchten wir mit unserer Silvesterfreizeit in Hanstedt einen tollen und wohltuenden Vorschlag für einen persönlichen Jahreswechsel der besonderen Art anbieten. Die gemeinsamen Tage für Junge Erwachsene zwischen 23 und 35 Jahren stehen unter dem Motto „Feuer?!“ Wer mehr wissen möchte, kann sich einen Flyer schicken lassen oder im Internet herunterladen (www.fmd-online.de).
Termin: 28.12.2010 bis 01.01.2011
Leitung: Stephanie Kammin und ein Team junger Erwachsener



Heute ein König

FMD-Kinderfreizeit 2010

Stephanie Kammin
Diakonin im FMD



Auch in den zurückliegenden Sommerferien erlebte das MZ kein Sommerloch. Neben einigen Konfirmanden- und Familienfreizeiten aus verschiedenen Gemeinden fand auch wieder die alljährliche FMD-Kinderfreizeit statt. Unter dem Motto „Heute ein König“ hatten sich 24 Jungen und Mädchen im Alter von 9-13 Jahren bei uns eingefunden, um gemeinsam mit einem sechsköpfigen Mitarbeiter-team eine kunterbunte Ferienwoche zu erleben. Die Freizeit fand in Kooperation mit der Kirchengemeinde Bruchhausen-Vilsen statt. Geleitet wurde sie von Stephanie Kammin (Diakonin, MZ Hanstedt) und Birgit Grohs (Pastorin, Bruchhausen-Vilsen).

In den sechs gemeinsamen Tagen machten wir uns auf die Suche nach unseren eigenen wunderbaren, königlichen Eigenschaften, entdeckten Gott als echten König der Welt und erfuhren mehr darüber, wie Gott uns als seinen „Königskindern“ begegnen und unser Leben damit reich machen möchte.

Am ersten Abend nahmen alle Kinder an einem kleinen „Königslehrgang“ teil und konnten so bei verschiedenen Spielen und Aufgaben die Pflichten und Eigenschaften eines Königs kennen lernen und bei sich selber ausprobieren. So erstellten sie in kleinen Gruppen Regierungserklärungen unter dem Motto „Wenn ich einmal König wäre ...“, bastelten Kronen und malten ein eigenes Wappen und testeten ihre Aufmerksamkeit für ihre potentiellen Untertanen.

Jeden Morgen kürten wir nach einer kleiner Morgenandacht im Freien den „König“ und die „Königin des Tages“: Kinder, die am Vortag durch besonders soziales und zuvorkommendes Verhalten aufgefallen waren, durften einen Tag lang eine Medaille tragen, bei den Mahlzeiten auf einem besonderen Platz sitzen und sich für den Tag einen persönlichen treuen „Diener“ aus den Reihen der anderen Kinder auswählen.



Gemeinsam wurde außerdem kräftig gesungen und getanzt, am Lagerfeuer gegessen, gespielt und in Hobbygruppen u.a. tolle Schlüsselanhänger gebastelt. Ein Quizabend lud zum Rätseln und zum Lösen kniffliger Aufgaben ein, beim königlichen Festbankett konnten die Kinder in selbst einstudierten Beiträgen wie Jonglage, lustigen Mitmachspielen oder einer Modenschau zeigen, was in ihnen steckt. Es gab einen Kinoabend im gemütlichen Kaminraum, und auch das Viertelfinalspiel der deutschen Mannschaft bei der WM ließen wir uns nicht entgehen, sondern veranstalteten unser eigenes kleines, aber stimmungsvolles „Public Viewing“.

Bei allerbestem Sonnenwetter waren besonders eine Kanutour auf der Ilmenau, ein Nachmittag im Freibad Ebstorf, eine Wasserolympiade sowie diverse „Wasserschlachten“ auf dem MZ-Gelände gelungene Aktionen, um der Hitze zu trotzen.

Es war eine gelungene Woche mit viel guter Laune und ohne Verletzungen oder Krankheiten. Fest steht, dass es auch im kommenden Jahr wieder eine Kinderfreizeit geben wird.



Kinderfreizeit 2011

Bitte merken Sie sich zwecks Ferienplanung 2011 den Termin vor:
18. bis 24. Juli 2011
Wieder wird in Hanstedt eine Kinderfreizeit stattfinden, zu der Kinder im Alter von 9 - 13 Jahren herzlich eingeladen sind.
Leitung: Stephanie Kammin und Team



indien **TELEGRAMM**

Von **Hermann Brünjes**

Diakon, Hanstedt I

Für jene, die keinen Zugang zum Internet haben, berichte ich hier in Kürze über die Situation in unserer indischen Partnerkirche, der GSELC. Bitte beten Sie für die genannten Projekte und Anliegen.

■ **Besuch aus Indien**

Leider haben drei der erwarteten Besucher kein Visum für Deutschland bekommen. So waren nur die Präsidentin Ester Rani und der Fizepräsident G. Paul Raj in Deutschland. Beide besuchten nahezu alle Spendergemeinden, trafen viele Freundinnen und Freunde und berichteten über die Situation der Partnerkirche. Sie lassen alle im FMD ganz herzlich grüßen und sagen Dank für alle Gebete und Hilfe für die GSELC. Beides, Gebete und Hilfe, werden von ihnen weiter erbeten.

■ **Kinderheime Koyda und Yedavalli**

Das Kinderheim in Koyda ist wieder aufgebaut worden. Hans Mittmann hat dafür gesorgt, dass es mit festem Dach und einer endlich ausreichender Wasserversorgung, nachdem es abgebrannt war, komplett neu aufgebaut wurde. Die Kirchengemeinden Kirchtimke, Tarmstedt und Hepstedt haben dies durch einen Kleider-Basar und andere Aktionen möglich gemacht. Allen, die dazu beigetragen haben, danken die Kinder aus Koyda, die Kirchenleitung der GSELC und auch FMD und ELM ganz herzlich. Ebenfalls neu aufgebaut wurde das Kinderheim in Yedavalli. Es war schlecht mit Wasser versorgt und steht nun, ebenfalls mit einem stabilen Dach ausgestattet, an einem neu gebohrten Brunnen.

■ **Kinderheim Kukunuru**

Das Kinderheim in Kukunuru wurde aus dem gemieteten Gebäude in das große, „alte“ Hostel verlegt. Dies wurde möglich, da die Gruppe um Paul Raj und K. Abraham sich aus der Arbeit zurückgezogen hat. Die Eltern hatten dafür gesorgt, dass das komfortable große Gebäude auf geräumigen Gelände nun der Good Shepard-Kirche zugesprochen wird. Das Gelände gehört dem Staat und dieser hat schriftliche Garantien einer langfristigen Nutzung gegeben. Allerdings ist auch dieses Gelände vom Polavaram-Staudamm betroffen.

Dennoch werden wir eine große, zweckbestimmte Spende dafür einsetzen, das Hostel wieder herzurichten. Es wird dann neben Serapaka ein Hostel sein, wo auch der Besuch von weiterführenden Schulen möglich ist.

■ **Mitgliedschaft Lutherischer Weltbund**

Als eine von 5 Kirchen weltweit hat die GSELC (Good Shepard ev. luth. Church) nun die Mitgliedschaft im Lutherischen Weltbund bekommen. Auf der Delegiertenversammlung vom 20.-26.8.2010 wurde dies beschlossen. Esther Rani und Paul Raj waren dort als Gäste anwesend. Die Aufnahme freut uns sehr, ist die Good Shepard so doch auch von den anderen indischen Kirchen und weltweit anerkannt worden.



■ **Überschwemmung**

Wir haben von unseren Partnern die Bitte erhalten, für jene Familien zu beten, die von einer Überschwemmung der Godavari betroffen sind. Der Fluss ist um den 8.8. herum in weiten Teilen über die Ufer getreten und hat vor allem Farmland vernichtet. Die gerade in die Erde gebrachte Saat wurde weggeschwemmt. Nun müssen viele Kleinbauern erneut aussäen und sich zu hohen Zinsen das Geld für das Saatgut leihen. Die Kirche unterstützt die Familien so gut es geht. Eine große Hilfsaktion ist im Moment jedoch nicht geplant.

■ **Report „Teachers for Tribals“**

Auf Bitte des FMD hat die Shalom-Foundation durch drei Experten eine Untersuchung der bestehenden Kinderheime durchgeführt. Der sehr praktische und hilfreiche Report liegt nun vor. Der AK Weltmission hat beschlossen, zunächst durch die Umsetzung von Anregungen im Bericht die Qualität der Arbeit zu verbessern, einen qualifizierten leitenden Mitarbeiter für die Bildungsarbeit anzustellen und langfristig die gesamte Konzeption den Gegebenheiten besser anzupassen. Jayapaul, der diese Untersuchung möglich machte, sei Dank! Mitte September fährt Hans Mittmann wieder nach Indien und wird erste Schritte zur Umsetzung einleiten.



FMD KURZ NOTIERT

■ Erweiterung des MZ

Per Flyer, über Briefe, durch die letzten FMD-Impulse und die Informationen am Tag der Gemeinde haben Sie von der geplanten Erweiterung des Missionarischen Zentrums gehört. Der geplante neue Speisesaal und die Erweiterung des Küchenbereichs sind seit langem dringend notwendig geworden. Wir freuen uns, dass das Projekt mit Hilfe von Spenden und Zuschüssen, durch das in Aussicht stellen von Mitteln der Landeskirche und durch die großzügige Förderung der Firma Viebrock auf den Weg gebracht werden konnte. Im Moment läuft die weitere Planung durch die Architekten und den Bauausschuss des MZ.

Wir hoffen, dass wir mit dem Projekt rechtzeitig im neuen Jahr beginnen können - allerdings fehlen zur Finanzierung noch erhebliche Mittel. Von den hunderttausend Euro, die durch den FMD aufgebracht werden müssen, sind wir leider noch deutlich entfernt.

Bisher gingen auf das MZ-Konto (Nr. 4000 840, Sparkasse Uelzen Blz 258 501 10) gut 25.000 Euro für die Erweiterung ein. Dafür danken wir all denen sehr herzlich, die uns bisher so spürbar und direkt unterstützt haben.

Zurzeit fehlen uns knapp 75.000 Euro, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Mit jeder kleineren oder größeren Spende von Einzelpersonen, Gruppen oder Gemeinden machen wir einen Schritt nach vorn, damit unser Tagungshaus mit Herz seinen Gästen auch weiter über Küche und Speisesaal wirklich gastfreundlich begegnen kann. Bitte helfen Sie uns, große Dinge zu tun - mit Herzen, Mund und Händen!

■ Jayapaul auf Kurzbesuch

Anlässlich einer Einladung durch e/motion, Essen war Rev. Jayapaul von der SHALOM-Foundation in Hanstedt. Er begegnete der Hausgemeinde und Mitarbeitern in Hanstedt (Foto siehe S. 14 oben), berichtete von den „life-trainees“ des Yelligiri-Zentrums und es gab einen regen Austausch über die Arbeit in Deutschland und in Indien.

Auch Jayapaul bittet um begleitendes Gebet.

■ Abschied von der Hausgemeinde

Am 8. August wurde die Hausgemeinde mit vielen Dankesworten verabschiedet. Ein Gottesdienst mit Segnung und Sendung und ein fröhliches Grillfest mit Familienangehörigen und Gästen bildeten dazu den Rahmen. Nicht dabei sein konnte leider Christoph Rech. Er ist krank und wir bitten Sie um Gebet für ihn. Wir freuen uns, dass alle eine Perspektive haben: Ferdinand Schirmmeister studiert Forstwirtschaft und Waldökologie, Mathias Hartewieg Theologie. Marco Frische ist bereits Sozialassistent und möchte sich zum Erzieher ausbilden lassen. Jan-Hendrik Besbard studiert Pharmazie, Jan Plattner soziale Arbeit. Christoph Rech will Psychologie studieren, Alexander Schiewe Wirtschaftsmathematik. Elena Nitz wird sich zur Physiotherapeutin ausbilden lassen und Christin Seifert sucht noch einen geeigneten Ausbildungsplatz. Schön dass gleich drei der Studenten nach Göttingen gehen und dort in einer WG leben möchten. Die Hanstedt-Zeit hat offenbar gefallen!

■ Renate Pawletko verstorben

Am 7. Juli starb Renate Pawletko im Osnabrücker Hospiz. Sie erlag im Alter von 48 Jahren einer erst seit September 2009 erkannten Muskelerkrankung. Renate war von 1986 bis 1988 in der Hausgemeinde des MZ Hanstedt. Im Anschluss daran hat sie als Erzieherin im Kindergarten Hanstedt gearbeitet. Von 1995 bis 1998 hat Renate das MZ Seeste geleitet. Später war sie in Osnabrück als Kindergärtnerin tätig und aktives Mitglied ihrer Kirchengemeinde. Wir denken dankbar an Renate Pawletko zurück. Sie hat sich um das MZ und den FMD sehr verdient gemacht, war im FMD e.V. tätig und hat sich im Arbeitskreis Junge Leute engagiert. Von ihrer Krankheit und deren dramatisch schnellem Verlauf zu hören, hat uns alle betroffen gemacht. Ihr schnelles Sterben nach nur wenigen Tagen Aufenthalt im Hospiz war für alle, die mit ihr verbunden waren, ein Schock - andererseits jedoch glauben wir, dass jener gute Gott, für den sie sich so einsetzte, sie erlöst und zu sich gerufen hat. Also: Gott sei Dank für Renate und ihr erfülltes Leben. Unser Mitgefühl und Beileid gilt all jenen, die mit ihr besonders eng befreundet waren.



■ Werkbuch: „einladend predigen“

Im Juli erschien das Buch zum Seminar. „Einladend predigen - Werkbuch für evangelistische Verkündigung“ enthält die Inhalte des in Hanstedt von Hermann Brünjes und Eckard H. Krause seit Jahren durchgeführten Predigtseminars. Das Buch eignet sich zur Mitarbeiterschulung und als Lektüre zur persönlichen Arbeit an der Kunst einladender Predigt. Erschienen ist es im Neukirchner Aussaat-Verlag (ISBN 978-3-7615-5802-7, € 14,95, 224 Seiten). Zu beziehen ist es auch über Hermann Brünjes und im MZ Hanstedt.



Abschied von der Hausgemeinde 2009/2010



Renate Pawletko während der Indien-Silvesterreise 2006

■ Freie Termine im MZ Hanstedt

KURZFRISTIGE freie Termine im MZ Hanstedt sind in folgenden Zeiträumen möglich: 22.-28.10.2010, 01.-04.11.2010, 15.11.-16.12.2010, 27.12.2010-16.01.2011
Auch in den Osterferien ist noch etwas frei.

TAGUNGEN TERMINE TIPPS

Informationsadresse für alle Veranstaltungen

FMD-Büro, Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I
Tel 05822-6001 · Fax 05822-6002 · Im Internet:

www.fmd-online.de

Erleben Kreativ Praxis Glauben

19. - 24.10.2010

Gruppenleiterkurs

TEILNEHMER ↗

(werdende) GruppenleiterInnen (ab 16 J.)
in der Arbeit mit Jugendlichen und Kindern

LEITUNG ↗

Stephanie Kammin und Team

KOSTEN ↗

€ 75,00

05. - 07.11.2010

Hauskrisseminar

THEMA ↗

Neue Zugänge zur Bibel

TEILNEHMER ↗

Erwachsene

LEITUNG ↗

Martin Römer, Mission. Dienste

KOSTEN ↗

€ 90,00 plus € 20,00 Seminargebühr

Tagungen und Freizeiten

Auf unserer Homepage finden Sie aktuelle Informationen über unsere Angebote. Flyer zu den einzelnen Angeboten bekommen Sie im FMD-Büro oder als Ausdruck ebenfalls über die Homepage: www.fmd-online.de

17. - 21.11.2010

Einkehrtage

TEILNEHMER ↗

Erwachsene

LEITUNG ↗

Stephanie Kammin, Wolfhardt Knigge

KOSTEN ↗

€ 195,00 EZ

28.12.2010 - 01.01.2011

Silvesterfreizeit

THEMA ↗

Feuer

TEILNEHMER ↗

junge Erwachsene von 23 bis 35 Jahren

LEITUNG ↗

Stephanie Kammin und Team

KOSTEN ↗

€ 130,00 DZ; € 160,00 EZ;

25. - 27.03.2011

Reformation

TEILNEHMER ↗

Erwachsene

LEITUNG ↗

Wolfhardt Knigge

KOSTEN ↗

€ 95,00 DZ plus € 25,00 Seminargebühren

15. - 20.04.2011

Gruppenleiterkurs

TEILNEHMER ↗

(werdende) GruppenleiterInnen (ab 16 J.)
in der Arbeit mit Jugendlichen und Kindern

LEITUNG ↗

Stephanie Kammin und Team

KOSTEN ↗

€ 85,00

18. - 24.07.2011

Kinderfreizeit

TEILNEHMER ↗

Kinder von 9 bis 13 Jahren

LEITUNG ↗

Stephanie Kammin und Team

KOSTEN ↗

€ 165,00 (Geschwisterkinder ermäßigt)

IMPRESSUM

Herausgeber

Verein zur Förderung des Freundeskreis
Missionarische Dienste e. V.

Auflage

2000 Stück, Postvertriebsstück-Nr.: H 10522

Erscheinungsweise

viermal per Anno

Redaktion

Hermann Brünjes (verantw. Tel. 05822-2829,
bruenjes@kirchliche-dienste.de), Waltraud Leß.

Für den Inhalt der einzelnen Artikel sind die jeweiligen
Autoren und Autorinnen verantwortlich.

Layout und Satz

Karsten Binar, Köln

Manuskript

Hermann Brünjes

Fotos

W. Knigge (S. 9, S. 10 unten Mitte/links, S.12 oben Mitte);
S. Kahrs (S. 10 oben); S. Kammin (S.13, S.12 unten);
H. Mittmann (S.14 unten links); H. Brünjes (alle anderen)

Druck

Glückstädter Werkstätten, Itzehoe

Anschriften und Konten des FMD

FMD-Büro

Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I

Tel 05822-6001 · Fax 05822-6002

Homepage: www.fmd-online.de

E-Mail: fmd-buero@t-online.de

Erster Vorsitzender

Frank Jürgens

Uelzener Str. 1, 21385 Amelinghausen

Tel 04132-227 · Fax 03212-808 1967

E-Mail: FrJuergens@web.de

Konto des FMD

Kto.-Nr. 4000 055

Sparkasse Uelzen, BLZ 258 501 10

Konto Indien (GSELC)

Kto.-Nr. 4000 915

Sparkasse Uelzen, BLZ 258 501 10

Missionarisches Zentrum Hanstedt

Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I

Tel 05822-5205 · Fax 05822-5206

E-Mail: mz-hanstedt@t-online.de

Kto.-Nr. 4000 840

Sparkasse Uelzen, BLZ 258 501 10

Bezugsbedingungen

Die FMD-Impulse bekommt, wer den Freundeskreis
Missionarische Dienste mit einer jährlichen Spende von
mindestens 20,00 € unterstützt.

FMD-Impulse werden auf chlorfrei gebleichtem Papier
gedruckt (Altpapieranteil 80%).

Missionarische Dienste im Haus kirchlicher Dienste

 Missionarische
Dienste


Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers


FMD
FRIENDS OF
MISSIONARISCHE
DIENSTE

